



Anhang 4:

Beschreibung der acht als erheblich verändert ausgewiesenen Oberflächenwasserkörper (HMWB)

Übersicht der aktuell als erheblich verändert ausgewiesenen Oberflächenwasserkörper	2
Mosel (OWK I-1).....	4
Sauer (OWK III-2.2.1).....	8
Our (OWK V-1.2).....	12
Alzette (OWK VI-3).....	15
Alzette (OWK VI-4.2).....	18
Diddelengerbaach (OWK VI-4.3).....	21
Péitruss (OWK VI-13.1.1.b).....	24
Korn (Chiers, OWK VII-1.1).....	26

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Übersicht der aktuell als erheblich verändert ausgewiesenen Oberflächenwasserkörper

Derzeit sind acht Oberflächenwasserkörper (OWK) als erheblich verändert (HMWB) ausgewiesen (siehe Tabelle 1). Es handelt sich dabei um die gesamte Mosel, Teile der Sauer und der Our in denen die Obersauer-Talsperre bzw. die Our-Talsperre enthalten sind, Teile der Alzette in Luxemburg-Stadt sowie Esch/Alzette, den Diddelengerbach, einen Teil der Petrus) sowie um die Korn (Chiers, siehe Abbildung 1).

Wesentliche ökologische Belastungen bzw. Gründe der Ausweisung als HMWB sind Stauhaltungen (Mosel, Sauer, Our), die Schifffahrt (Mosel), Verbauung (alle HMWB) sowie die Siedlungsentwicklung.

Tabelle 1: Übersicht der acht als erheblich verändert eingestufteten Oberflächenwasserkörper sowie der Begründungen für die HMWB-Ausweisung

Name OWK	Alter OWK Code	Neuer OWK Code	Begründung der HMWB-Ausweisung
Mosel	I-1	I-1	Schifffahrt, Staukette, harte Uferverbauung
Sauer	III-2.2.1	III-2.2.1	Talsperre für Trinkwassergewinnung, Hochwasserschutz und Energiegewinnung
Our	V-1.2	V-1.2	Stauseen Our und Vianden, Pumpspeicherkraftwerk
Alzette	VI-3	VI-3	Starker Verbau, mehrere Querbauwerke, Hochwasserschutz, städtische Entwicklung der Stadt Luxemburg
Alzette	VI-4.2	VI-4.2	Starker Verbau, Verrohrung, Querbauwerke, Hochwasserschutz, Siedlung
Diddelengerbaach	VI-4.3	VI-4.3	Starker Verbau, Verrohrung, Querbauwerke, Hochwasserschutz, Siedlung
Pétruss	VI-13.1.1.b	VI-13.1.1.b	Starker Verbau, Verrohrung, Querbauwerke, Hochwasserschutz, Siedlung
Chiers	VII-1.1	VII-1.1	Starker Verbau, Begradigung, Verrohrung, Querbauwerke, Hochwasserschutz, Siedlung

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

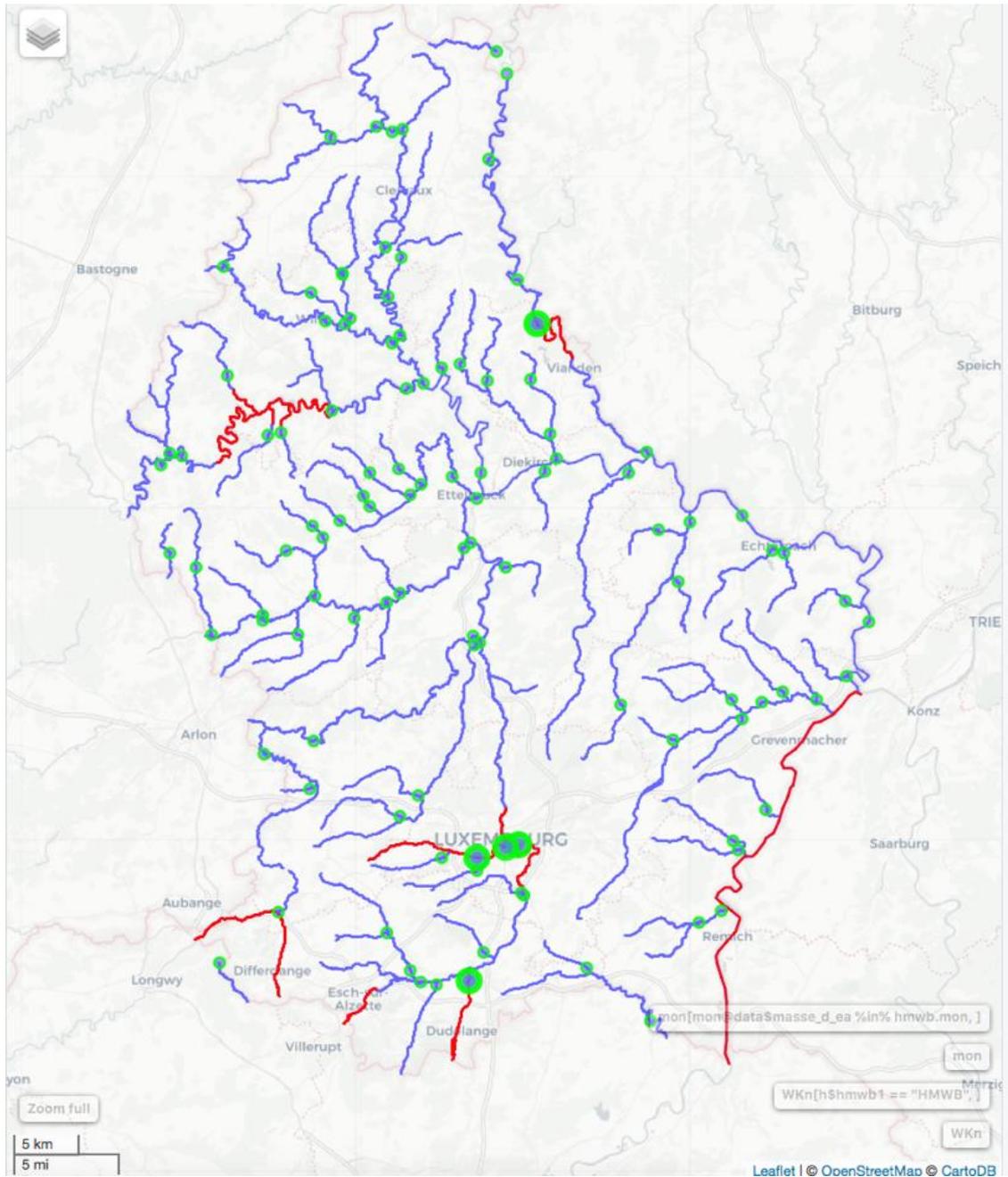


Abbildung 1: Lage der als HMWB ausgewiesenen Oberflächenwasserkörper (rot eingefärbte Flüsse) und der Messstellen des biologischen Monitorings in den HMWB (große grüne Punkte) sowie den restlichen Oberflächenwasserkörpern (kleine grüne Punkte)

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Mosel (OWK I-1)¹

Die Mosel ist von Neuves-Maisons bis Koblenz, wo sie in den Rhein mündet, das heißt auf einer Länge von 394 km, als Großschiffahrtsstraße ausgebaut und zählt zu den am meisten befahrenen Wasserstraßen in Europa. In Luxemburg wurde die Mosel, ein ehemals vielfältig strukturierter Fluss, in den 60er Jahren zur Schiffahrtsstraße ausgebaut und ist so von Schengen bis Wasserbillig auf einer Strecke von ca. 38 km vollständig begradigt. Die Fahrrinne hat eine Breite von 40 m und eine Tiefe von 3 m und definiert, neben der Stauhaltung, die flussmorphologischen Eigenschaften dieses Gewässerabschnittes. Die Schiffahrtsrinne muss durch regelmäßige Ausbaggerungen erhalten werden.

Neben der Schifffahrt ist die Kraftwerksnutzung prägendes Element dieser Strecke. Die Staukette setzt sich aus den Stauhaltungen Apach-Schengen, Stadtbredimus-Palzem, Grevenmacher-Wellen und Trier zusammen. Die Mosel wird heute durch diese so weit eingestaut, dass keine gefällbedingten Fließstrecken mehr erhalten geblieben sind. Bei Normal- und Niedrigwasserabflüssen beschleunigen die in jeder Staustufe installierten Turbinen die Fließgeschwindigkeit auf kurzen Strecken im Unterwasser. Durch Gefälle bedingte Beschleunigungsstrecken sind nicht mehr vorhanden, da die Stauwirkung direkt bis an die oberhalb angrenzenden Wehre reichen.

In den Stauabschnitten herrschen weitgehend konstante Wasserspiegellagen vor. Lediglich bei deutlich erhöhten Abflüssen ist ein Anstieg und bei bestimmten Betriebssituationen ein Absenken der Wasserspiegel zu verzeichnen, so dass der ursprüngliche Fließgewässercharakter nicht mehr vorhanden ist und keine fließgewässertypischen Strukturen sich ausbilden können. Durch den Ausbau zur Schiffahrtsstraße sowie durch die Stauhaltungen hat die Mosel ihren Charakter eines Fließgewässers weitgehend verloren, womit der Mosel die Voraussetzung für ein intaktes Fluss-/Au-System fehlt.

Die gleichförmigen Fließbedingungen und regelmäßigen Querprofilausprägungen bedingen einen sehr monotonen Lebensraum. Es liegen zwar keine quantitativen Fischbestandserhebungen für diesen Abschnitt vor, es ist jedoch aufgrund der ungünstigen Habitatsituation von einer stark beeinträchtigten Fischfauna auszugehen. Da die geeigneten hydrologischen Bedingungen für strömungsliebende Fischarten nicht gegeben sind, wird der Aufstieg solcher rheophilen Arten erschwert, so dass angebundene Wasserkörper nur selten aufgrund der fehlenden Leitwirkung über diesen Weg besiedelt werden können.

Die Staustufen sind mit Fischpässen ausgestattet, die jedoch bereits aufgrund ihrer ungeeigneten Lage nur eingeschränkt funktionsfähig sein können. Eine Ausnahme bildet der Vertical-Slot-Fischpass in der Staustufe Schengen, dessen Einstiegsöffnung nahe dem Turbinenauslauf liegt und nachweislich eine hohe Funktionstüchtigkeit besitzt. An den Wehranlagen gibt es derzeit weder effiziente Fischschutzeinrichtungen noch Fischabstiegsanlagen. Zudem beeinträchtigen die Sunk- und Schwallwellen der Schifffahrt die wenigen ruhigen flachen Uferbereiche, was erhebliche Wasserstandsänderungen in den Altarmen mit sich bringt, die bis zum Trockenfallen der Verlandungsbereiche führen.

Die flussmorphologische Situation an der Mosel ist zusätzlich zur Stausituation durch Infrastruktur (wie z. B. Straßen und Bahntrassen) und intensive Landnutzung entlang der Ufer geprägt. Die Ufer sind bis auf wenige Ausnahmen hart verbaut, untergeordnet treten jedoch kurze, deutlich aufgewertete

¹ Aus: Maßnahmenempfehlungen für erheblich veränderte Wasserkörper (HMWBs) in Luxemburg, Endbericht, verfasst von Stefan Schmutz & Birgit Vogel im Auftrag der Administration de la gestion de l'eau, 2019

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Abschnitte wie z. B. bei Hëttermillen auf. Das Moseltal und insbesondere das unmittelbare Gewässerumfeld der Mosel sind zudem durch Siedlungen, Industrie und Infrastruktur massiv geprägt.

In diesem Sinne sind die menschen-gemachten hydromorphologischen Veränderungen der Mosel so substantiell, dass durch die tiefgreifenden physikalischen Eingriffe in die Morphologie und Hydrologie (Begradigung zu Schifffahrtsstraße, Stauregulierung, fehlende Abflussdynamik und durchgehend befestigte Ufer, sowie starke Urbanisierungen im Umland) des Flusses davon ausgegangen werden kann, dass der gute ökologische Zustand hier nicht, ohne erheblich nachteilige Auswirkungen auf die weitere Umgebung und die Nutzung, erreicht werden kann. Zudem besteht die Frage ob anhand der jahrzehntelangen substantiellen Veränderung ein Rückbau überhaupt technisch machbar wäre ohne unverhältnismäßig kostspielig zu sein. Die Mosel wird daher als erheblich veränderter Gewässerkörper ausgewiesen und das Ziel des guten ökologischen Potentials verfolgt.

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Sauer (OWK III-2.2.1)²

Durch eine 47 Meter hohe Mauer wird das Wasser der Sauer aufgestaut, sodass sich im engen Flusstal der Obersauer Stausee gebildet hat, welcher sich, einschließlich seiner Vorsperre, über 20 Kilometer von Pont Misère bis Esch/Sauer erstreckt. Im Stausee befindet sich im Hauptgerinne eine Vorstaumauer mit einer Höhe von 10 m (Pont Misère) und eine Vorstaumauer in einem Zubringer, dem „Béiwenerbach“ (Bavigne), mit einer Höhe von 23 m. Der Stausee verfügt über eine Breite von 500 m, und vor der Staumauer wird eine Tiefe von 46 m erreicht. Mit einer mittleren Tiefe von 16 m und einer Fläche von 380 ha, hat der See ein Fassungsvermögen von 60 Mio. m³.

Der Obersauer Stausee dient seit 1971 in erster Linie der Trink- und Brauchwasserversorgung, wobei etwa 50% des Trinkwassers aus dem See entnommen werden. Zusätzlich wird er zur Energiegewinnung (Speicherkraftwerk zur Spitzenstromerzeugung) genutzt und puffert die Hoch- und Niedrigwasserabflüsse der Obersauer ab. Schlussendlich dient er auch noch der Freizeitgestaltung, wie etwa der Angelfischerei und wird neben diversen Wassersportnutzungen auch als Badegewässer genutzt. Ein Rückbau der Staumauer ist aufgrund der Bedeutung der Talsperre für Trinkwasserversorgung nicht möglich.

Folge der Nutzung als Trinkwasserreservoir sind saisonal starke Schwankungen des Wasserstands. Die Wasserstandsschwankungen am Pegel Esch/Sauer betragen bis zu 5 m pro Jahr und mehr. Meist folgt der Wasserspiegel einem jahreszeitlichen Verlauf mit Maximalwerten im Frühjahr und Tiefstwerten im Winter. In manchen Jahren kann es aber auch zu weit drastischeren Absenkungen von ca. 10 m kommen. Aufgrund der sehr großen jahreszeitlichen Wasserspiegelschwankungen können sich keine natürlichen Uferstrukturen bzw. kann sich keine typische Ufervegetation ausbilden, die in einem Stillgewässer, für die dort vorkommenden Artengemeinschaften strukturreiche Lebensräume bieten und demzufolge von großer Bedeutung sind, da die seichten Uferzonen eine Vielzahl von Arten beherbergen. Zudem sind die Uferbereiche, größtenteils steil und streckenweise felsig ausgeprägt, so dass sich kaum Lebensgemeinschaften hier ansiedeln können und der Stoffumsatz, als wichtige Quelle des Nährstoffeintrags, hier eine untergeordnete Rolle spielt. In den flacheren Uferbereichen, die vorwiegend in den Vorsperren vorkommen, können sich aufgrund der saisonalen Wasserstandsschwankungen keine ausgeprägten Pflanzenbestände entwickeln. Höhere Wasserpflanzen (submerse und emerse) kommen meist ausschließlich in diesen Randzonen vor, welche z.B. wichtige Laichgebiete, Jungfischhabitate und Schutzzonen für Fische darstellen.

Das Kontinuum der Sauer, welches für Wanderfische, wie für den Lachs, von großer Bedeutung war, ist in diesem HMWB mehrfach unterbrochen: neben den Kompensationswehren unterhalb der Hauptstaumauer, stellt die Hauptstaumauer die größte zu überwindbare Hürde dar. Zudem unterbrechen 2 Vorsperren einerseits die Anbindung eines Zubringers, dem „Béiwenerbach“ andererseits die Verbindung zu der oberhalb liegenden Sauerstrecke (Pont Misère). Zur Vorsperre bei Pont Misère und in die oberhalb liegende Sauerstrecke können die Fische seit 1996 durch einen neu installierten Fischweg aufsteigen. Weder Auf- noch Abstieg sind an der Hauptstaumauer möglich. Der Belastung durch das Querbauwerk wird mit Fischbesatz oberhalb des Stausees entgegengewirkt. Machbarkeitsstudien zur Wiederherstellung der Fischdurchgängigkeit als mögliche Minderungsmaßnahmen sind geplant.

Eine weitere Konsequenz der Unterbrechung des Kontinuums ist der gestörte Sedimenthaushalt, das heißt der natürliche Geschiebetransport der Sauer wird durch den Stausee unterbrochen. Bereits bei

² Aus: Maßnahmenempfehlungen für erheblich veränderte Wasserkörper (HMWBs) in Luxemburg, Endbericht, verfasst von Stefan Schmutz & Birgit Vogel im Auftrag der Administration de la gestion de l'eau, 2019

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

der Vorstaumauer Pont Misère in der Sauer aber auch bei der Vorstaumauer Bavigne im rechtsufrigen Zubringer Béiwenerbaach wird Geschiebe zurückgehalten. Im Stau abgelagertes Geschiebe kann zu Geschiebedefizit, Veränderung der Sohldynamik und Sohleintiefung im Unterlauf führen. Zudem lagern sich aufgrund des stehenden Gewässercharakters neben dem Geschiebe auch Feinsedimente im Stau ab, die, bei Entleerungsvorgängen zur Wartung der Staumauer, welche bei derartigen Anlagen in regelmäßigen Abständen notwendig sind, je nach Dauer und Konzentration des suspendierten Materials, negative Auswirkungen für die gesamte aquatische Flora und Fauna mit sich bringen können.

Die Sauer ist in diesem Abschnitt, demzufolge in seiner Substanz von der Hydromorphologie eines Fließgewässers zum Ökosystem eines Sees geändert worden. Durch diesen physikalischen Eingriff in die Morphologie und Hydrologie der Sauer, kann der ursprüngliche Referenzzustand hier nicht mehr erreicht werden, ohne erheblich nachteilige Auswirkungen auf die Gesellschaft durch den Verlust der anthropogenen Nutzung (Trinkwasser) mit sich zu bringen.

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Our (OWK V-1.2)

Der 8 km lange Stausee Vianden dient seit 1964 zur Stromerzeugung. Aus dem See wird in Phasen mit geringem Stromverbrauch Wasser in die ca. 280 m höher gelegenen „Bassins supérieurs“ gepumpt und dann zu Spitzenverbrauchszeiten über Turbinen zurückgeleitet.

Im HMWB Our V-1.2 befindet sich die Our-Talsperre, die Teil des Pumpspeicherkraftwerks Vianden ist. Das Werk besteht aus einem Stausee an der Our, zwei Oberbecken, einer unterirdischen Kavernenhalle und einem System von Druckrohren. Das Pumpspeicherkraftwerk dient zum Ausgleich von Bedarfs- und Netzschwankungen. Aus dem See wird in Phasen mit geringem Stromverbrauch Wasser in die ca. 280 m höher gelegenen Oberbecken gepumpt und dann zu Spitzenverbrauchszeiten über Turbinen zurückgeleitet. Der Stausee reicht von der Our-Talsperre bei Vianden („Lohmühle“) bis nach Stolzenburg. Die Staumauer ist ca. 30 m hoch. Der Stau ist 8 km lang und hat 10,8 Millionen Kubikmeter Speicherraum. Das Stauziel liegt bei 227,50 mNN, das Absenksziel bei 219,00 mNN, wodurch sich maximale Wasserstandsschwankungen von 8,5 m ergeben.

Die Wasserstandsschwankungen sind Folge der für die Stromerzeugung optimierten Betriebsweise des Pumpspeicherkraftwerks. Aufgabe eines Pumpspeicherkraftwerkes ist es v.a. tageszeitliche Bedarfsschwankungen auszugleichen. Dementsprechend kann der Wasserspiegel in den Staubecken mehrmals täglich stark schwanken. Durch diese Betriebsweise fallen die Flachwasserbereiche täglich trocken, sodass sich dort keine Wasserpflanzen ansiedeln können und wichtige Lebensraumelemente für Fische und andere aquatische Organismen fehlen.

Die Fischdurchgängigkeit ist diesem Wasserkörper an 2 Stellen unterbrochen. Die größte Barriere stellt die Our-Talsperre dar, die wahrscheinlich nur durch einen Fischlift überwunden werden kann. Von der unteren Our ist ein Aufstieg in den Stausee somit nach wie vor nicht möglich. Eine weitere Barriere stellt das Wehr bei Stolzenburg-Keppeshausen dar. Eine Kontinuumssanierung ist aufgrund der engen Platzverhältnisse jedoch nicht einfach. Der Belastung durch diese Barrieren wird mit Fischbesatz oberhalb des Stausees entgegengewirkt. Machbarkeitsstudien zur Umsetzung eventueller weiterer Maßnahmen sind geplant.

Der Geschiebetransport wird durch den Stausee unterbrochen. Bereits beim Wehr Stolzenburg-Keppeshausen wird Geschiebe zurückgehalten. Je nach Art und Betriebsweise des Wehres Stolzenburg-Keppeshausen kann im Hochwasserfall wahrscheinlich Geschiebe auch durch dieses vergleichsweise niedrige Wehr durchtransportiert werden. Eine Geschiebedurchgängigkeit durch den gesamten Stausee ist aufgrund der Dimension des Stausees unwahrscheinlich. Im Stau abgelagertes Geschiebe kann zu Geschiebedefizit, Veränderung der Sohdynamik und Sohleintiefung im Unterlauf führen. Dazu liegen jedoch bisher keine Daten vor.

Demnach ist auch die Our, ähnlich der Sauer, in diesem Abschnitt, in seiner Substanz von der Hydromorphologie eines Fließgewässers zum Ökosystem eines Sees erheblich verändert worden. Durch diesen physikalischen Eingriff in die ursprüngliche Morphologie und Hydrologie der Our, kann der naturnahe Referenzzustand hier nicht mehr erreicht werden. Die Wiederherstellungsmaßnahmen, die notwendig wären, um sich diesem Referenzzustand bestmöglichst anzunähern, hätten wahrscheinlich erheblich nachteilige Auswirkungen auf die spezifizierte Nutzung der Stromerzeugung, bzw. wäre die technische Machbarkeit sowie die Verhältnismäßigkeit der Kosten nicht garantiert.

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Alzette (OWK VI-3)

Die Alzette im Stadtgebiet von Luxemburg ist in der Sohle sowie im Ufer stark begradigt, verbaut und reguliert; zudem ist sie im Umland komplett urbanisiert. Die damit verbundene starke Versiegelung führt zu erheblichem Schwall-Sunk. Da die Alzette hier komplett begradigt und eingeengt verläuft, wurde sie in ihrer Morphologie sowie Hydrologie im Vergleich zu dem naturnahen Fließgewässer grundlegend verändert.

Das Entfernen der Uferverbauung bzw. der Querbauwerke würde eine massive Beeinträchtigung in Bezug auf die Siedlungsstruktur hervorrufen, da der Abriss von teilweise historischen Strukturen notwendig wäre. Es wären unverhältnismäßige Maßnahmen notwendig um sich dem guten ökologischen Zustands anzunähern, zudem eine naturnahe Fließgewässerdynamik sowie naturnahe hydromorphologische Verhältnisse nur mit erheblich nachteiligen Auswirkungen auf die weitere Umwelt möglich wäre (Umsiedlung & Verlust historischer Gebäude und Strukturen).

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Alzette (OWK VI-4.2)

Ähnlich wie der erheblich veränderte Oberflächenwasserkörper der Alzette in Luxemburg-Stadt (OWK VI-3), ist der Abschnitt der Alzette in Esch/Alzette auch stark verbaut. Die Ufer sind weitestgehend befestigt und die Sohle ist streckenweise ausgebaut, sodass eine natürliche Substratauflage teilweise fehlt. Zusätzlich sind mehrere Teilstrecken (ca. 130 m, 95 m, 1361 m und 20 m) verrohrt, sodass die Fischdurchgängigkeit unterbrochen und der Sedimenttransport erheblich gestört sind. Das Umfeld ist durch eine starke Bebauung und Infrastrukturen geprägt.

Das Entfernen der Uferverbauung und der Verrohrungen würde eine massive Beeinträchtigung in Bezug auf die Siedlungsstruktur hervorrufen, da der Abriss von Stadtvierteln teilweise notwendig wäre, was weder technisch durchführbar noch die Verhältnismäßigkeit der Kosten gewährleisten würde.

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Diddelengerbaach (OWK VI-4.3)

Der Diddelengerbach ist im betrachteten Fließabschnitt massiv beeinträchtigt und anthropogen überformt. In Ortslage Bettemburg befinden sich zwei Verrohrungen von jeweils ca. 300 m, in Ortslage Düdelingen ist das Gewässer bis zur französischen Grenze auf einer Strecke von ca. 3.800 m vollständig verrohrt und dient teilweise als Regenwasserkanal. An ihrem Ursprung wurde das Gewässer mit dem Ausbau des Düdelinger Stahlwerks komplett verrohrt. Hier laufen derzeit Anstrengungen diese im Rahmen eines Bebauungsprojekts auf der ehemaligen Stahlwerksbrache durch Offenlegung ökologisch aufzuwerten. Die offene Gewässerstrecke innerhalb Bettemburg ist massiv ausgebaut, eine ausreichende natürliche Substratauflage fehlt. In Außerortslage bestehen Beeinträchtigungen durch Begradigung, Ausbau und Profilübertiefung. Stellenweise fehlen Ufergehölze, als funktionelle Strukturen zur Ausprägung lebenswichtige Bedingungen und aquatischer Lebensräume. Das unmittelbare Gewässerumfeld ist durch Landwirtschaft und eine Bahntrasse geprägt. Die Gewässerstrecke wird durch drei lange Verrohrungen, zwei punktuelle Verrohrungen und einen Absturz beeinträchtigt. Die Gewässerstrecke ist nicht durchgängig. Eine Offenlegung der verrohrten Gewässerstrecke in der Ortschaft Düdelingen ist vorgesehen.

Durch die enorme Urbanisierung in diesem Ballungsraum ist dieser Fluss komplett von seiner ursprünglichen naturnahen Hydromorphologie entfernt und ähnelt eher einem Regenwasserkanal als einem naturnahen Bach. Die Hydrologie ist durch die starke Versiegelung geprägt, sodass die Wasserbilanz anthropogen überprägt ist. Die Wiederherstellung einer naturnahen Morphologie ist physikalisch nicht mehr möglich.

Zudem verläuft der Bach unterhalb von vermutlich stark belasteten Böden auf dem Gelände des ehemaligen Stahlwerks, wodurch eine Sanierung in Richtung ursprünglicher Gewässerzustand durch potenzielle Einträge von Altlasten keine wesentlich bessere Umweltoption darstellen würde. Zudem gilt auch hier die Begründung, des unverhältnismäßigen Aufwandes der Maßnahmen im Hinblick des Erreichens des guten ökologischen Zustandes, aufgrund des Bachverlaufes durch historische Dorfkerne.

Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Pétruss (OWK VI-13.1.1.b)

Die Petrus (Pétruss) weist auf ihrem unteren Teil im Siedlungsbereich der Stadt Luxemburg über weite Strecken massive Beeinträchtigungen durch Ausbau an Ufer und Sohle sowie zwei Verrohrungen (ca. 370 m, 50 m) auf. Infolgedessen fehlt streckenweise eine ausreichende natürliche Sohlensubstratauflage. Die Gewässerstrecken in Offenlandlage sind in erster Linie durch Begradigung und fehlende Ufergehölze beeinträchtigt. Die Gewässerstrecke ist nicht durchgängig aufgrund ungünstiger Strömungsverhältnisse durch Verrohrungen und verbautes Gewässerbett, sowie aufgrund bestehender Abstürze.

Die Petrus wird derzeit im gleichnamigen Stadtpark revitalisiert. Den vorhandenen Sohl- und Uferverbau sowie die Verrohrungen werden wo möglich entfernt, um somit den negativen Beeinträchtigungen der Gewässerstrecke entgegenzuwirken. Eine komplette Renaturierung ist durch ihren Verlauf mitten durch stark urbanisierte Bereiche jedoch nicht möglich. Auch wenn hydromorphologisch immer noch elementar vom naturnahen Referenzzustand entfernt, kann das gute ökologische Potential hier wahrscheinlich erreicht werden.



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

Korn (Chiers, OWK VII-1.1)

Im Unterlauf unterhalb von Petingen ist die Korn (Chiers) in erster Linie durch Begradigung, fehlende Ufergehölze und Profilübertiefung geprägt. Eine längere Verrohrung und ein Absturz beeinträchtigen die Durchgängigkeit.

In Petingen wurde nur auf einer kurzen Teilstrecke Sohlenausbau festgestellt, die Durchgängigkeit wird durch drei lange Verrohrungen unter besiedelten Flächen und einen Absturz beeinträchtigt. Zwischen Petingen und Niederkorn ist das Gewässer begradigt, profilübertieft und über längere Strecken bestehen Probleme mit Ufer- und Sohleverbau. Die Gewässerstrecke von Niederkorn bis oberhalb Differdingen ist über weite Strecken verrohrt. Die offenen Gewässerabschnitte dazwischen sind durch Begradigung, Profilübertiefung und stellenweisen Ausbau geprägt. Die Gewässerstrecke ist nicht durchgängig.

Das Entfernen der Uferverbauung würde eine massive Beeinträchtigung in Bezug auf die Siedlungsstruktur hervorrufen, da der Abriss von Stadtvierteln teilweise notwendig wäre.



Anhang 4: HMWB-Beschreibung und Begründung

